

Jung – evangelisch – engagiert: Zentrale Erkenntnisse aus der Engagementstudie

Von Prof. Dr. Friedrich Schweitzer, Eberhard Karls Universität Tübingen,
und Prof. Dr. Wolfgang Ilg, Evangelische Hochschule Ludwigsburg

1. Hintergründe und Fragestellungen¹

Bei unserem Vortragsthema *jung – evangelisch – engagiert* kann man sich fragen, ob da nicht ein Fehler unterlaufen sei. Denn für gewöhnlich heißt es heute nicht *jung – evangelisch – engagiert*, sondern *jung – evangelisch – distanziert*, distanziert vor allem von der Kirche und zunehmend häufig auch distanziert vom christlichen Glauben. Und mit Forschungsergebnissen, die eine solche Negativ-Wahrnehmung von Jugendlichen weiter bestätigen, lässt sich bekanntlich auch mehr Aufmerksamkeit gewinnen, in Presse und Öffentlichkeit ebenso wie in der Kirche.

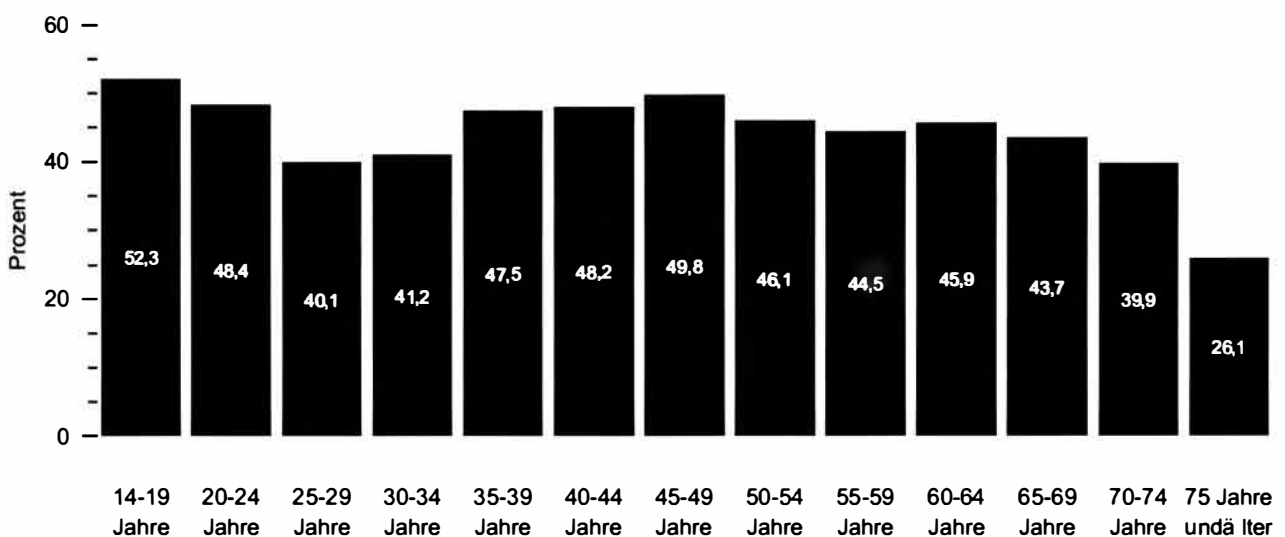
Wenn man diesem Trend nicht folgen will, dann muss es gute Gründe dafür geben. Darum soll es in unserem Beitrag gehen, für den ich den Anfang und den Schlussteil übernommen habe, während Wolfgang Ilg einen Einblick in die Forschungsergebnisse bieten wird.

Wer den Zusammenhang von *jung – evangelisch – engagiert* verstehen will, muss gleich mehrfach

umdenken. Das gilt nicht nur im Blick auf die religiösen Einstellungen junger Menschen, sondern es gilt auch im Blick auf ehrenamtliches Engagement. Denn auch hier wird nicht in erster Linie an Jugendliche gedacht, sondern das Ehrenamt wird heute vor allem mit dem Dritten Lebensalter assoziiert. Ehrenamtliches Engagement ist dann das, was kommt, nachdem Menschen in den Ruhestand eingetreten sind.

Die Realität sieht jedoch anders aus. Ehrenamtliches Engagement ist kein Privileg der über 65-Jährigen. Gerade junge Menschen erweisen sich als in besonders hohem Maße sowie zunehmend ehrenamtlich engagiert. Das zeigen auch die Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der seit 1999 mehrfach durchgeführt worden ist. Demnach finden sich die höchsten Anteile des freiwilligen Engagements bei der Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen. Jugendliche und junge Erwachsene gehören demnach zu den sehr aktiven Altersgruppen, deren Engagement in den letzten Jahren zudem überproportional angestiegen ist (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, nach Fünf-Jahres-Altersgruppen

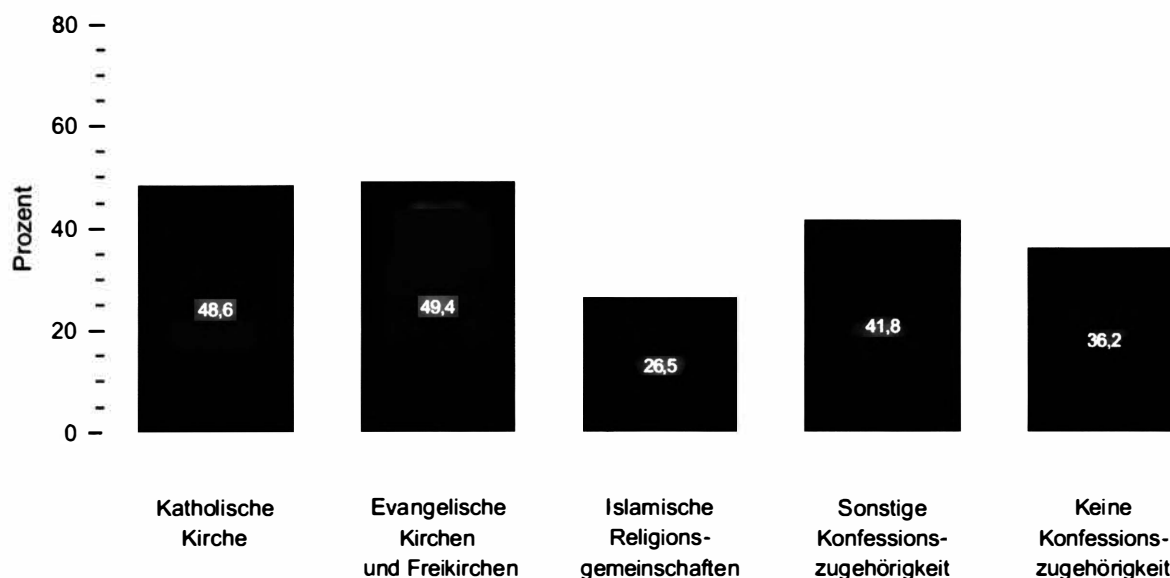


Quelle: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014; Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 104.

Zudem machen die Ergebnisse des Freiwilligen-surveys deutlich, dass Evangelische sich durch eine besonders hohe Engagementquote auszeichnen: 49 % der Evangelischen sind ehrenamtlich

engagiert, während es bei der Allgemeinbevölkerung nur 44 % sind. Wodurch diese besonders hohe Engagementbereitschaft hervorgerufen wird, verdient verstärkt Aufmerksamkeit.

Abbildung 2: Anteile Engagierter nach Konfessionszugehörigkeit 2014



Quelle: Der Deutsche Freiwilligen-survey 2014; Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 242.

Ein plastisches Beispiel für ehrenamtliches Engagement in der evangelischen Kirche stellt inzwischen die Konfirmandenarbeit dar. Auch dies ist weder in der kirchlichen noch in der allgemeinen Öffentlichkeit schon genügend bewusst. Bei der zweiten bundesweiten Konfirmandenstudie, die zwischen 2012 und 2015 durchgeführt wurde, waren es, der entsprechenden Hochrechnung zufolge, 62.000 Menschen, die allein in diesem Arbeitsfeld engagiert waren. Dabei handelt es sich zumeist um Teamerinnen und Teamer, die zumeist selbst noch im Jugendalter sind und die sich in vielfältiger Form in der Konfirmandenarbeit engagieren. Diese Form des Engagements hat sich tatsächlich erst in den letzten Jahren durchgesetzt, und der Wachstumsprozess scheint noch immer nicht abgeschlossen.

So geht es in unserem Beitrag also um beides, um eine veränderte Wahrnehmung junger Menschen, die sich eben nicht mit kruden Säkularisierungsthesen begnügen kann, sowie um ein genaueres Verständnis ehrenamtlichen Engagements im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Dazu wurden verschiedene Studien durchgeführt, die jeweils eigene Einsichten in den Zusammenhang von *jung – evangelisch – engagiert* geben:

- eine *Repräsentativstudie* bei 18- bis 26-Jährigen, die verlässliche Ergebnisse für die gesamte Population der jungen Erwachsenen bietet, hierzu wurden durch Kantar EMNID bundesweit repräsentativ mehr als 2.700 junge Erwachsene befragt.
- eine *qualitative Studie* mit 30 interviewten Personen aus derselben Altersgruppe
- eine *Längsschnittstudie* mit mehr als 500 früheren Konfirmandinnen und Konfirmanden, die mehrfach – zwei und vier Jahre nach ihrer Konfirmation – befragt wurden.

Inhaltlich sind dabei mehrere Fragen leitend:

- Wie wird man eigentlich zur Teamerin oder zum Teamer in der Konfirmandenarbeit – oder allgemeiner: zum Ehrenamtlichen in Kirche und Gesellschaft?
- Welche Folgen hat ein ehrenamtliches Engagement in der Kirche auf längere Sicht?
- Wie sind die Konfirmandenarbeit sowie das damit verbundene ehrenamtliche Engagement

im weiteren gesellschaftlichen Horizont einzuschätzen?

Alle diese Fragen sind naturgemäß zunächst für die Kirche selbst von enormer Bedeutung. Ehrenamtliches Engagement scheint den Befunden zufolge eine geradezu einmalige Chance für die Ausbildung intensiver Bindungen an die Kirche zu bieten, eben weil junge Menschen hier erfahren, dass sie selbst Kirche sind und dass sie Kirche gestalten und mitgestalten können. Gerade angesichts einer immer wieder – und auch in der vorliegenden Studie – festgestellten relativen Tradierungsschwäche evangelischer Elternhäuser drängt sich die Frage auf, ob es in der evangelischen Kirche andere, nicht allein vom Elternhaus abhängige Möglichkeiten gibt, ein positives Verhältnis zur Kirche zu gewinnen. Und genau dies scheint auf ehrenamtliches Engagement zuzutreffen.

Die Befunde aus unseren Untersuchungen machen zugleich deutlich, dass das Thema *jung – evangelisch – engagiert* von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist. Schon von den genannten Engagementquoten her ist deutlich, dass die Konfirmandenarbeit heute einen wichtigen Zugang zu ehrenamtlichem Engagement überhaupt darstellt. Dazu kommt, dass das ehrenamtliche Engagement bei der Konfirmandenarbeit auch eigens zum Thema gemacht wird, dass Angebote für eigenes Ausprobieren eines solchen Engagements gemacht sowie Begegnungen mit ehrenamtlich Tätigen ermöglicht werden. Insofern erscheint es berechtigt, Konfirmandenarbeit auch als Bildung für die Zivilgesellschaft zu bezeichnen.

Damit ist, zumindest in knappen Worten, der Rahmen beschrieben, in dem die nun zu präsentierenden Befunde zu sehen sind.

2. Ausgewählte Befunde

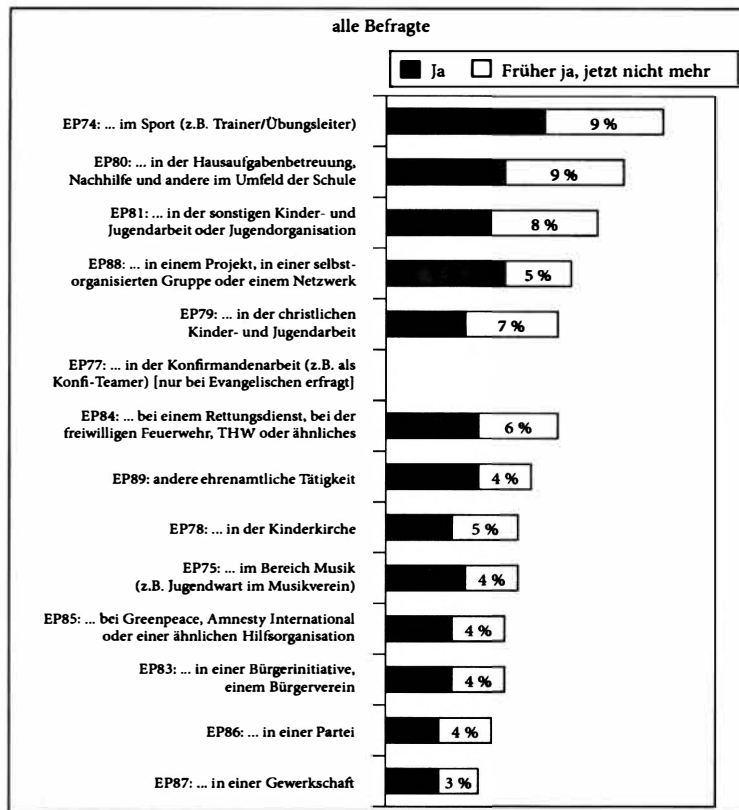
Bei drei so interessanten Studien fällt es naturgemäß nicht leicht, eine Auswahl der interessanten Befunde zu treffen. Wir sind froh, dass – in der bewährten Zusammenarbeit mit dem Gütersloher Verlagshaus – der Band mit den Ergebnissen punktgenau zur Tagung fertig gestellt wurde. Vor wenigen Wochen erschien das Buch »Jung – evangelisch – engagiert« (Autoren: Wolfgang Ilg, Michael Pohlens, Aitana Gräbs Santiago, Friedrich Schweitzer, im Folgenden: Ilg u. a. 2018). Fünf exemplarische Ergebnisse stellen wir im Folgenden vor:

1) *Wo engagieren sich junge Menschen?*

Zunächst war es natürlich spannend zu sehen, ob sich die Erkenntnisse des Freiwilligen surveys über die besonders hohe Engagementquote der Evangelischen auch bei jungen Erwachsenen wiederholt. Das Ergebnis: So ist es tatsächlich!

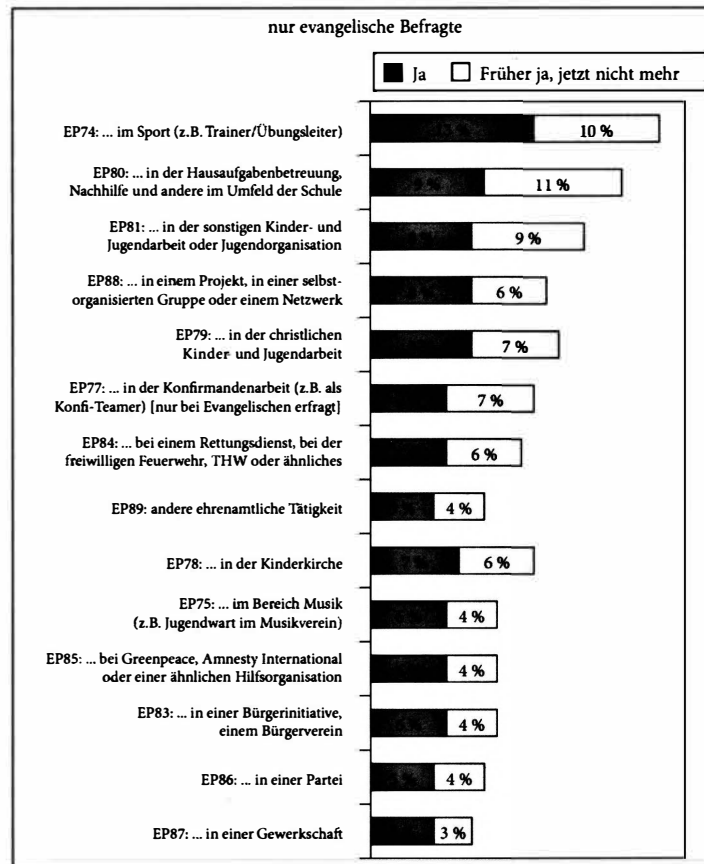
56 % aller Evangelischen zwischen 18 und 26 Jahren sind ehrenamtlich engagiert, bei den Konfessionslosen sind es dagegen nur 38 %. Ein signifikanter Unterschied im Engagement-Niveau. Nun war für uns die Frage, ob sich die Engagementbereiche der Evangelischen von denen aller Befragten unterscheiden. Die Aufschlüsselung ist in Abbildung 3 und Abbildung 4 dargestellt.

Abbildung 3: Bereiche des ehrenamtlichen Engagements; hier: alle Befragten (repräsentativ für alle 18- bis 26-Jährigen in Deutschland)



Quelle: Engagementstudie; Ilg u.a. 2018, 42.

Abbildung 4: Bereiche des ehrenamtlichen Engagements; hier: nur Evangelische (repräsentativ für alle 18- bis 26-jährigen Evangelischen in Deutschland)



Quelle: Engagementstudie; Ilg u.a. 2018, 43.

Dabei fallen zwei Dinge besonders auf:

- Auf den vorderen Plätzen liegen bei Evangelischen genauso wie bei der Gesamtbevölkerung die Engagementfelder Sport, Schule und die allgemeine Jugendarbeit. Evangelische sind also besonders stark engagiert, aber nicht etwa in der Form, dass sie sich nur innerkirchlich engagieren. Vielmehr tragen junge evangelische Engagierte zur Vitalität des Gemeinwesens insgesamt bei.

- Christliche Kinder- und Jugendarbeit (8 % aktuelle Engagementquote), Kinderkirche (7 %) und Konfirmandenarbeit (6 %) liegen bei den Antworten der Evangelischen dicht beieinander. Damit sind mittlerweile in der Konfirmandenarbeit unter den evangelischen jungen Erwachsenen fast so viele engagiert wie in den traditionellen Feldern der Jugendarbeit und des Kindergottesdienstes. Die Arbeit der Konfi-Teamer verdient also bei der

Frage der Förderung ehrenamtlichen Engagements eine hohe Aufmerksamkeit.

2) Konfi-Zeit als Initialzündung für ehrenamtliches Engagement

Wie kommt es nun dazu, dass ein Teil der jungen Menschen sich für ein ehrenamtliches Engagement gewinnen lässt, andere aber nicht? Wie unsere Studie zeigt, hängt die eigene Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements stark mit dem Umfeld zusammen, in dem man aufwächst. Starke Prädiktoren für ein späteres eigenes Ehrenamt sind das ehrenamtliche Engagement der eigenen Eltern sowie ein Aufwachsen in einem vom Ehrenamt geprägten Umfeld, operationalisiert durch die Zahl von Ehrenamtlichen, die man im Grundschulalter kannte (vgl. Ilg u.a. 2018, 204).

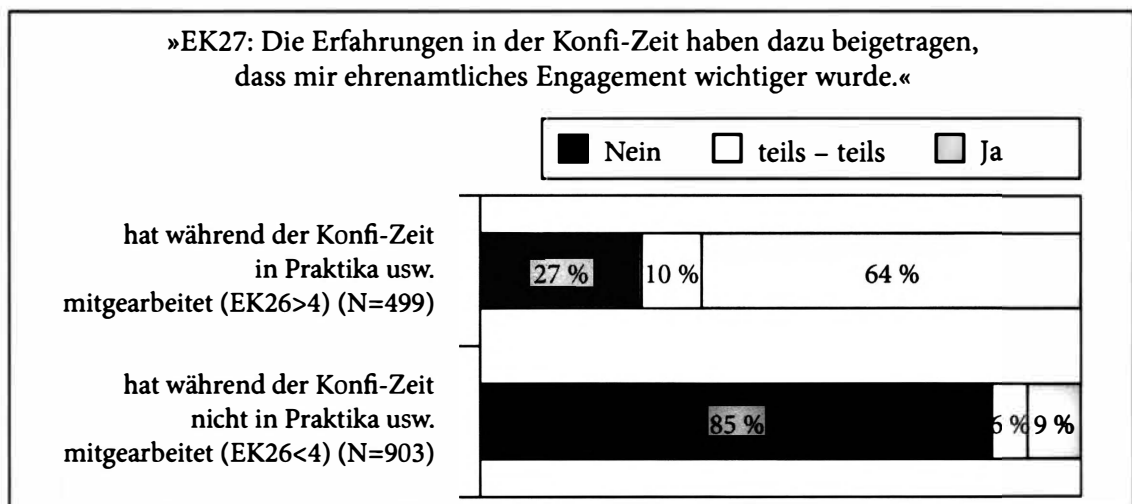
Interessant ist natürlich die Frage, wie es gelingt, auch Jugendliche ohne solche familiäre »Vorbelastung« für ein Ehrenamt zu motivieren. Hier zeigt sich: Die Konfirmandenzeit stellt ein wichti-

ges Feld dar, in dem Ehrenamtlichkeit angeregt werden kann. In den meisten Gemeinden gehört es heute dazu, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht lediglich die Hauptamtlichen, sondern ein ganzes Team von Ehrenamtlichen erleben, zum Beispiel auch bei Konfi-Camps. Wie bedeutsam diese Begegnung für einzelne werden kann, zeigt exemplarisch eines der biografischen Interviews. Hier berichtet eine 24-Jährige:

»Da habe ich das dann erst so richtig kennengelernt. Was ist das überhaupt? Was machen die? Was kann man damit erreichen? Das habe ich erst in der Konfi-Zeit kennengelernt« (Ilg u. a. 2018, 98).

Aus diesen Begegnungen entsteht oftmals die Motivation für eigenes Engagement. Wenn die Konfi-Zeit dann noch die Möglichkeit bietet, sich in einem Konfi-Praktikum selbst zu engagieren, kann die Konfi-Zeit einen regelrechten Schub in Richtung Ehrenamt bewirken. Der in Abbildung 5 dargestellte Unterschied ist deutlich: Zwei Drittel derjenigen, die ein Konfi-Praktikum absolvierten, berichten davon, dass ihnen das ehrenamtliche Engagement durch die Konfi-Zeit wichtiger wurde. Von denen, die kein Konfi-Praktikum durchliefen, sind es dagegen nur 9 %! Und tatsächlich liegt die faktische Engagementquote der Personen, die ein Praktikum durchliefen, zehn Jahre später deutlich höher als die Quote derjenigen ohne Konfi-Praktikum.

Abbildung 5: Zusammenhang der Stärkung ehrenamtlichen Engagements mit dem Erleben von praktischer Mitarbeit in der Kirchengemeinde während der Konfi-Zeit



Quelle: Engagementstudie; Ilg u.a. 2018, 88.

Damit erweist sich ein Trend der Konfirmandenarbeit als sinnvoll, den die Tübinger Konfirmandenstudien im Zeitvergleich feststellen konnten: Zwischen der ersten Studie (2007/2008) und der zweiten Studie (2012/2013) wuchs der Anteil aller Gemeinden, die ein Konfi-Praktikum durchführen, von 38 % auf 51 %. Das bedeutet zugleich: Die Hälfte der evangelischen Kirchengemeinden setzt die Idee eines solchen Praktikums bislang noch nicht um - hier dürfte ein Schwerpunkt der konzeptionellen Arbeit für die nächsten Jahre liegen. Ein Konfi-Praktikum fördert zentrale Aspekte, die zur Aufnahme eines Ehrenamts motivieren: Man lernt engagierte Personen kennen, denkt über die Sinnhaftigkeit freiwilliger Arbeit

nach - und kann selbst erleben, wie einfach der Einstieg in ehrenamtliches Tun gelingen kann.

3) Hinderungsgründe für ehrenamtliches Engagement

Einen genaueren Blick wollen wir nun auf diejenigen jungen Erwachsenen werfen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren. Was hindert sie daran?

Die wichtigste Erkenntnis: Unter den 30 in der Studie Befragten gibt es keinen, der sich negativ über das ehrenamtliche Engagement äußert. Die Nicht-Engagierten bewerten ein solches Engagement vielmehr durchweg positiv. Auch sie finden es wichtig, Gutes im Leben zu tun, anderen Men-

schen zu helfen und diejenigen zu unterstützen, die weniger haben als man selbst. Die beschriebene Haltung spiegelt sich in der Bewertung ehrenamtlich tätiger Personen:

»Ich sage auch immer, dass ich das super finde, dass jemand das macht, und ich stehe dazu, dass ich es nicht mache. Aber ich habe Respekt vor den Leuten, die das machen und die das mit ihrem Alltag in Einklang bringen und ihre Zeit dafür opfern.«

Im Interview beginnt eine andere Studienteilnehmerin darüber nachzudenken, warum sie selbst nicht ehrenamtlich tätig ist:

»Eigentlich gibt es nichts, was dagegen spricht, irgendwie so was zu machen. Wenn man dann mit so Leuten redet darüber, dann wird einem das irgendwie immer so bewusst: (...) Ich muss natürlich jetzt nicht direkt den Horror machen und irgendwie im Kinderhospiz arbeiten, aber es gibt ja auch tausend irgendwie harmlosere Sachen, die dich nicht direkt irgendwie mit der Keule treffen.«

In diesem Falle ist eine gewisse Motivation zu ehrenamtlichem Engagement durchaus gegeben, aber es fehlt zugleich an einer für diese Befragte attraktiven Vorstellung ehrenamtlicher Tätigkeit.

Von den meisten Nicht-Engagierten wird also keine grundsätzliche Ablehnung des Ehrenamts zum Ausdruck gebracht, sondern »fehlende Zeit« als Hauptgrund genannt (vgl. Ilg u. a. 2018, 61). Zudem haben sie manchmal innere Bilder vor Augen, die mit einem sehr aufopferungsvollen Engagement verbunden werden (»den Horror machen«). Hier sind Erfahrungen hilfreich, die verdeutlichen, dass Altruismus und eigener Spaß keine Gegensätze sind, sondern sich miteinander verbinden lassen. Eindrücklich kann dies beispielsweise bei Konfi-Camps erlebt werden, bei denen auch die Konfi-Teamer/-innen sich pudelwohl fühlen und diese Zeit als Teil ihrer Jugendkultur genießen – obwohl und gerade weil sie sich damit zugleich auch für Jüngere einsetzen.

Hinzu kommt noch ein ganz entscheidender Faktor: Viele der nicht Engagierten in der qualitativen Studie berichten, dass sie nie gefragt wurden, ob sie sich engagieren wollen.

Ehrenamt lässt sich also durchaus noch wirksamer fördern, indem

- zeitliche Spielräume von Jugendlichen so weit offen bleiben, dass Engagement grundsätzlich möglich ist (gerade in Zeiten von G8 und der Ganztagschule)

- attraktive, also jugendarbeitsnahe Engagementformen ermöglicht werden

- Jugendliche aktiv gefragt werden – gerade auch solche, die vielleicht nicht auf den ersten Blick als potenzielle Mitarbeitende auffallen. Dies allerdings – so hat eine Analyse aus der Längsschnittstudie gezeigt – braucht einen langen Atem und zumeist engagierte Hauptamtliche in der Begleitung.

4) Wertschätzung: Der (manchmal fehlende) Treibstoff des Ehrenamts

Unter den evangelischen Engagierten berichtet nur jeder Zweite (53 %), dass die Kirchengemeinde ihre Wertschätzung der ehrenamtlichen Tätigkeit aktiv zum Ausdruck bringt. Man ist zwar begeistert im Konfi-Team dabei, aber der Bezug zur »Erwachsenengemeinde« (wie die Kirchengemeinde oftmals erlebt wird) spielt dabei keine wichtige Rolle. Die »Kirche für Konfis« mit Camps, jugendgerechter Musik und Ehrenamtlichen scheint bisweilen eine eigene Form von Kirche zu sein, die wenig mit der »etablierten Kirche« des Sonntagvormittags verbunden ist.

Für die Frage des Gemeindeaufbaus und der Kirchenentwicklung haben solche Erkenntnisse eine wichtige Bedeutung: Ein Engagement in der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geht nicht automatisch mit einer verstärkten Identifikation mit der Kirchengemeinde einher. Um eine solche Gemeinde-Identifikation zu erreichen, dürften Vernetzungen mit anderen Arbeitsbereichen und den dort engagierten Ehrenamtlichen sowie die grundsätzliche Möglichkeit der Partizipation und Mitbestimmung in der jeweiligen Kirchengemeinde eine zentrale Rolle spielen. Seitens der Verantwortlichen in den Kirchengemeinden sollte darauf geachtet werden, dass der ehrenamtliche Einsatz junger Menschen zwar in einem Umfeld von Freiheit und Eigenständigkeit geschieht, zugleich darf aber nicht das Gefühl vermittelt werden, solches Engagement gehöre nicht zum »eigentlich wichtigen« Bereich der Kirche. Ein hohes Interesse der Erwachsenen gerade an den jugendlichen Engagierten, deren Einbezug in kirchenleitende Gremien (Gemeindegremienräte, Synoden usw.) sowie eine angemessene Ausstattung mit Materialien, Finanzen und Fortbildungsangeboten stellen Möglichkeiten dar, die Wert-

schätzung ehrenamtlichen Engagements in Konfirmanden-, Kindergottesdienst- und Jugendarbeit zum Ausdruck zu bringen.

5) Konfi-Zeit und Kirchenbindung

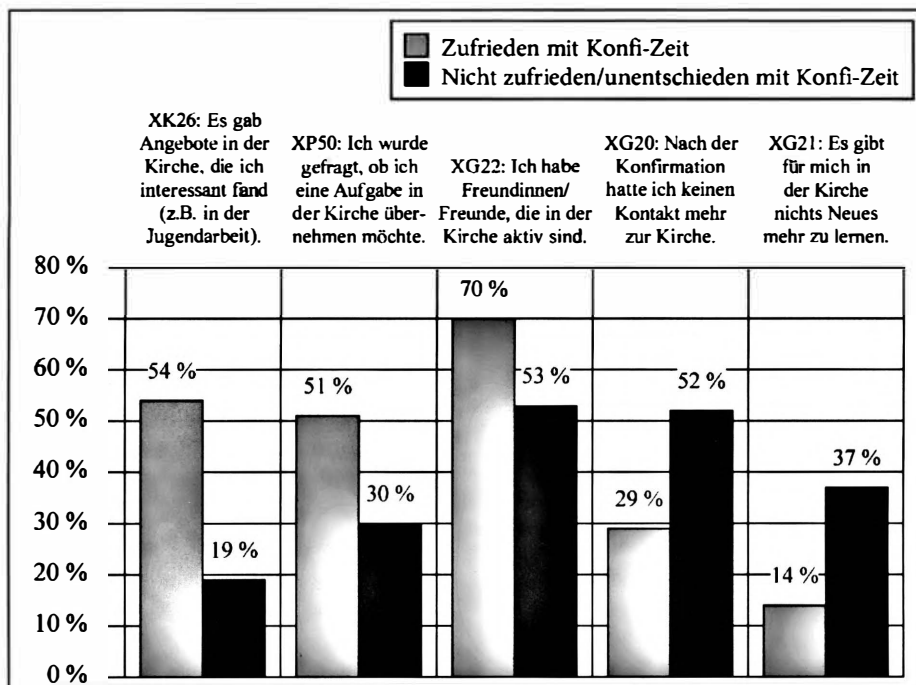
Die Konfirmandenstudien verweisen immer wieder auf die Spannung zwischen positiver Wahrnehmung von Kirche einerseits und andererseits der geringen Zustimmung zur Bedeutung der eigenen Kirchenmitgliedschaft. Ein positives Bild von Kirche allein wird beispielsweise kaum als Motiv zu ehrenamtlichem Engagement ausreichen. Ob man die Kirche als sinnvolle Institution akzeptiert oder sich aktiv für sie einsetzt, ist ein großer Unterschied.

Die Längsschnittstudie, bei der 18-Jährige auf die vier Jahre seit ihrer Konfirmation zurückblickten, verdeutlicht, wie prägend die Erfahrung der Konfi-Zeit sein kann: Wer die Konfi-Zeit positiv erlebte, zeigte eine wesentlich höhere Wahrscheinlichkeit, den Kontakt zur Kirche zu halten.

In Abbildung 6 werden die Aussagen für zwei Gruppen der 18-Jährigen verglichen: Orange markiert sind diejenigen, die im Rückblick mit der Konfi-Zeit zufrieden sind, blau die Nicht-Zufriedenen. Die Unterschiede sind deutlich wahrzunehmen:

- Die Zufriedenen finden auch andere Angebote in der Kirche, beispielsweise die Jugendarbeit, deutlich interessanter als die Unzufriedenen.
- Der Kontakt zur Kirche nach der Konfirmandenzeit ist bei den Zufriedenen fast doppelt so häufig anzutreffen wie bei den Unzufriedenen.
- Die Unzufriedenen erwarten dagegen viel häufiger, dass es in der Kirche nichts mehr Neues zu lernen oder zu erleben gebe.

Abbildung 6: Kontakt zur Kirche in der Zeit nach der Konfirmation getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit



Quelle: Engagementstudie; Ilg u.a. 2018, 179.

Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit trägt demnach wesentlich dazu bei, ob junge Heranwachsende den Kontakt zur Kirche halten – oder ob mit dem Tag der Konfirmation ein zunehmender Entfremdungsprozess einsetzt. Überspitzt formuliert lässt sich die Konfi-Zeit als eine Art »Probezeit« der Kirche verstehen: Jugendliche lernen die Institution während dieser Phase intensiv kennen, bauen eine Beziehung zu ihr auf und entscheiden danach, ob sie dieser Beziehung treu bleiben oder

liert lässt sich die Konfi-Zeit als eine Art »Probezeit« der Kirche verstehen: Jugendliche lernen die Institution während dieser Phase intensiv kennen, bauen eine Beziehung zu ihr auf und entscheiden danach, ob sie dieser Beziehung treu bleiben oder

sie beenden wollen. Bleibt man in der Analogie einer Paarbeziehung, erscheint es wenig verständlich, wenn die Kirche sich in der Konfi-Zeit nicht überall »von ihrer besten Seite« zeigt und die Kontaktfläche mit jungen Gemeindegliedern nicht entschiedener für den langfristigen Beziehungsaufbau nutzt.

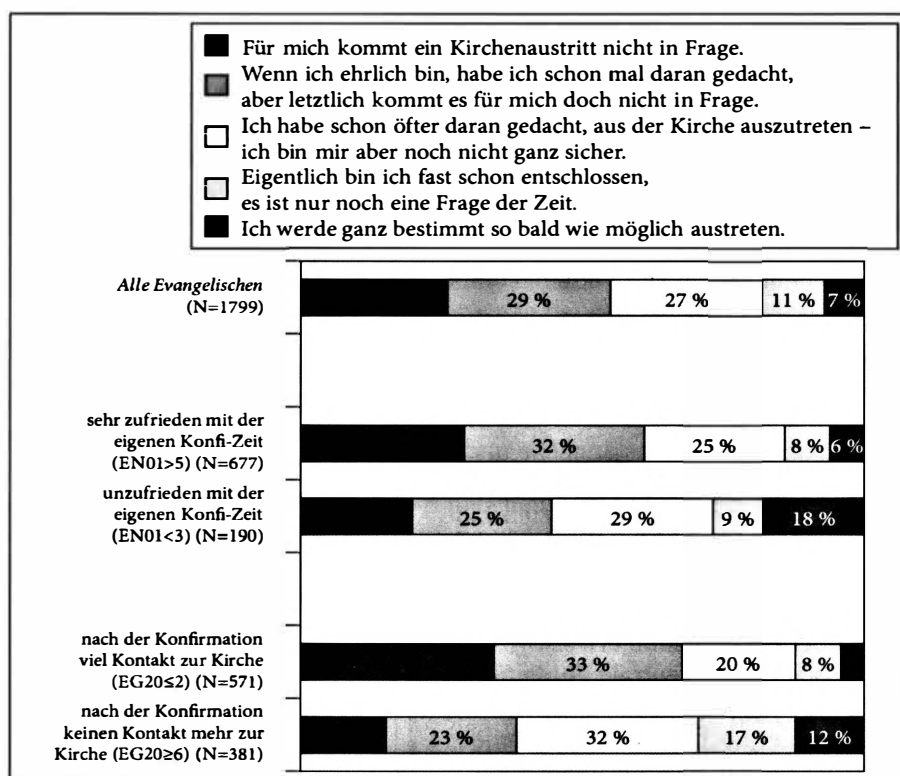
Entsprechendes gilt für die Kirchenaustrittsneigung bei jungen Erwachsenen: In der Repräsentativstudie wurde auch die (in den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen standardmäßig verwendete) Frage nach der Einstellung zum Kirchenaustritt erhoben. Zwei Vergleiche sind hier instruktiv (jeweils im Blick auf die beiden grünen Bereiche

in Abbildung 7, also eine Bejahung der Kirchenaustrittsneigung):

- Wer unzufrieden mit der Konfi-Zeit ist, hat eine doppelt so hohe Austrittsneigung (27 %) wie diejenigen, die im Rückblick zufrieden damit sind (14 %).

- Unter denjenigen, die nach der Konfirmation keinen Kontakt mehr zur Kirche hatten, liegt die Austrittsneigung bei 29 %, während sie bei intensivem Nach-Konfirmations-Kontakt zur Kirche auf einem deutlich geringeren Niveau (12 %) bleibt.

Abbildung 7: Kirchenaustrittsneigung in Abhängigkeit von Konfi-Zeit und Anschluss-Erfahrungen



Quelle: Engagementstudie; Ilg u.a. 2018, 76.

Diese beiden Vergleiche deuten darauf hin, dass eine positiv erlebte Konfi-Zeit und insbesondere zumindest gelegentliche Anknüpfungsmöglichkeiten nach der Konfirmation den Kirchenaustritt deutlich unwahrscheinlicher machen. Hier ergeben sich für kirchenleitendes Handeln zugleich konkrete Ansatzpunkte: Es sollten sowohl die Konfirmandenphase als auch die Nach-Konfi-Zeit durch kirchliche Aktivitäten zumindest teilweise so gestaltet werden, dass die evangelische Kirche als ein attraktiver Ort für Jugendliche erlebt wird

– dem dann auch im weiteren Lebensverlauf eine hohe Verbundenheit gilt.

Die Konfirmandenzeit, so lässt sich zusammenfassend auch über 11 Bände der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« sagen, ist ein großer Schatz für die evangelische Kirche, für die Gesellschaft, vor allem aber für die Jugendlichen und auch die Mitarbeitenden selbst. Eine gut gestaltete Konfi-Zeit wirkt nach im Blick auf die langfristige Einstellung zur Kirche, aber auch

auf die Motivation für ein gesellschaftliches Engagement.

Zusammenfassung in Thesen

Die folgenden, bewusst knapp gehaltenen Thesen sollen einige Erkenntnisse pointiert zusammenfassen:

1. Jugendliche und junge Erwachsene sind in hohem Maße ehrenamtlich engagiert, in der Kirche ebenso wie in der Gesellschaft. Dies verdient mehr Beachtung, Unterstützung und Anerkennung. Ehrenamt ist keine Angelegenheit nur des Dritten Lebensalters.
2. Die evangelische Kirche verfügt hinsichtlich der Motivation junger Menschen für ehrenamtliches Engagement über besondere Potenziale – im Blick auf religiöse und ethische Orientierungen, aber auch aufgrund des schon in der Familie erlebten Ehrenamts sowie pädagogischer Programme, besonders in der Jugend- und Konfirmandenarbeit. Dabei stärkt die Kirchenmitgliedschaft das ehrenamtliche Engagement, während umgekehrt ein solches Engagement die Kirchenmitgliedschaft wichtiger werden lässt.
3. Möglichkeiten für ein ehrenamtliches Engagement in unterschiedlicher Gestalt und Begrenzung sollten weiter ausgebaut werden. Dabei muss besonders darauf geachtet werden, dass auch für junge Menschen zugängliche und attraktive Angebote gefunden werden. Mit dem Konfi-Praktikum etabliert sich in den letzten Jahren ein äußerst wirkungsvolles Arrangement, das zum Ehrenamt hinführt.
4. Die Zeit nach der Konfirmation erweist sich als lebensgeschichtlich zentrale Phase für den Zugang zu ehrenamtlichem Engagement. Vielfach bedarf es hier noch weiterer Angebote von Möglichkeiten für ein auch für junge Menschen plausibles Engagement.
5. Ehrenamtliches Engagement in der Kirche ist nicht nur eine binnenkirchliche Angelegenheit. Vielmehr zeigen sich die jungen Menschen in vielen Fällen mehrfach engagiert, innerhalb und außerhalb der Kirche. Kirchliches und allgemeingesellschaftliches Engagement sind vielfach mit-

einander verbunden. Die gesellschaftliche Bedeutung der Kirchen ist auch in der hohen Engagementbereitschaft ihrer Mitglieder begründet (man denke nur an die Flüchtlingsarbeit).

6. Möglichkeiten eines ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in der Kirche sind ebenso bedeutsam für diejenigen, auf die sich dieses Engagement bezieht, wie für diejenigen, die als engagierte Menschen tätig werden. Die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung und den Kompetenzerwerb. Insofern ist sie als Bildung für die Zivilgesellschaft zu würdigen.

7. Wenn junge Menschen zu einem ehrenamtlichen Engagement motiviert werden sollen, muss ihnen eigene Verantwortlichkeit übertragen und müssen ihnen eigene Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet werden. Dafür gibt es bereits Vorbilder, aber weithin besteht in den Gemeinden und an vielen weiteren kirchlichen Orten noch ein deutlicher Nachholbedarf. Angesichts der enormen Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in der Kirche sollte es an mutigen Schritten in dieser Richtung nicht länger fehlen!

Literatur:

Simonson, Julia / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens (Hg.) (2017): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Wiesbaden: Springer. online: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-658-12644-5>

Ilg, Wolfgang / Pohlers, Michael / Gräbs Santiago, Aitana / Schweitzer, Friedrich (2018): *Jung – evangelisch – engagiert. Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit und Übergänge in ehrenamtliches Engagement im biografischen Horizont. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 11*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Anmerkungen:

¹ Der Vortrag wurde zur Einführung der Tagung am 04.06.2018 in Berlin gehalten. Der Vortragsstil wurde für den Abdruck beibehalten. 